

Mar. 9. 78. Abzug 6. 2/3

# Volk's- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag und Sonntag und kostet vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d.

Nr. 60.

Donnerstag den 4. August

1859.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Seine Königliche Majestät haben den Herrn Minister des Innern beauftragt, den Ortsbehörden und der Bevölkerung des Oberamtsbezirks Waiblingen Höchst Ihre Anerkennung und Zufriedenheit über die gute Aufnahme und Verpflegung der K. Truppen bei den in jüngster Zeit stattgefundenen Cantonirungen auszudrücken.

Die unterzeichnete Stelle beehrt sich, diesen höchsten Auftrag zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Den 27. Juli 1859.

K. Oberamt.  
Wittich, Akt.

## A n z e i g e n.

W i n n e n d e n. Zu verkaufen 5 Eimer Most. Um Auskunft oder Muster wolle man sich wenden an  
Küfer Neumann.

W i n n e n d e n. Kaufm. Schwarz hat 1 1/2 Morgen Acker an der Herdtmannsweiler Straße auf beliebige Jahre zu verpachten!

## Kunst-Ausstellung.

Loose von der Kunst-Ausstellung in Stuttgart sind das Stück à 30 fr. zu haben bei  
C. Glöb. 1234

## Nettersburg. Fahriß-Versteigerung.

Bei dem Unterzeichneten wird am nächsten Freitag den 5. August eine Fahriß-Versteigerung abgehalten werden, wobei vorkommt:

60 - 70 Ctr. Heu, ein Wagen und Bauerngeschirr, 2 Kühe und 1 Rind, Faß und Bandgeschirr sowie sonstiger Hausrath durch alle Rupriken.

Amtsbot Braun.

Am 2. August sind im Schenkenberg (im Thäle) weiche Traubenbeere getroffen worden.



## Laute Welt — stilles Herz.

Fortsetzung.

Plötzlich aber rief sie sich los und eilte zu Wilhelm der ernst und schweigend zur Seite stand. „Sei nicht traurig, o sei nicht traurig,“ sagte sie schmeichelnd, „ich bin ja doch dein Kind, wenn gleich ich noch einen Vater gefunden habe. Denke auch nicht daß ich dich jemals verlassen werde und mit meinem Vater gehen, der ein Franzose ist. Ich bleibe bei Dir Wilhelm, die treue Gefährtin deines bewegten Lebens, ich werde Dich und Odin, ich werde den Circus nicht verlassen.“

„Auch dann nicht, wenn der vornehme Offizier, der Gatte Deiner Mutter, Dich hätte, mit ihm zu gehen?“ fragte Wilhelm mit dumpfer Stimme.

„Auch dann nicht, Wilhelm, auch dann nicht. Er ist reich unvornehm, er hat noch viele Freunde in der Welt, Du hast nichts als Dein Kind, das Du geliebt und gepflegt hast so viele Jahre. Denke nicht, daß ich einen andern Menschen, auch einen wirklichen Vater nicht, je so lieben könnte wie Dich.“

„Tosca, dieser vornehme Offizier ist nur der Gatte Deiner Mutter, Dein wirklicher Vater ist er nicht,“ sagte Wilhelm mit einem tiefen Seufzer.

Sie trat erschreckt zurück. „Nicht, nicht mein Vater?“ sagte sie, „dann aber war meine Mutter was Hertba bisweilen von ihr sagt, eine schlechte Frau. — Wilhelm, wer ist mein Vater, wenn es nicht der Gatte meiner Mutter ist?“ — „Deine Mutter war gut und reif, wie Du selbst, Tosca, aber sie starb ermordet durch schändlichen Verrath. Du weißt das längst mein Kind und wirst, wenn Du älter und reifer bist, auch das wie? erfahren, jetzt lasse ich Dich hier eine Stundeflang bei dem Gatten Deiner Mutter, ich selbst habe noch einen Weg zu machen, sei heiter, freue Dich des neuen Freundes, den Du gefunden. Ich bin bald wieder bei Dir.“

Er ging! Oberst Neumann führte das junge Mädchen zum Canapee und setzte sich zu ihr. „Laß mich in Deine Augen sehen, liebes, süßes Kind,“ sagte er milde, „es sind die Augen deiner Mutter.“

„So sagt auch Wilhelm,“ entgegnete Tosca, „ich habe sie ja niemals selbst gesehen, die Mutteraugen in die alle Kinder in der Welt sonst so gern blicken. Sie sind der Gatte meiner Mutter, Herr? nicht wahr? Sie haben sie sehr lieb gehabt, und sehr getrauert um ihren Tod?“

Neumann mußte die Augen niederschlagen. „Ich habe sie sehr lieb gehabt,“ sagte er endlich, „die Zeit ihres Todes habe ich nicht gewußt.“

„Es ist sonderbar — sehr sonderbar,“ sagte Tosca nachdem sie eine Weile vor sich niedergesehen hatte. „wie anders ist alles bei uns in der Welt herumziehenden Künstlern, als bei andern Leuten die in den festen steinernen Häusern wohnen und Gärten und Felder, Höfe und Landgüter besitzen. Bei ihnen wohnt eine Familie zusammen, Vater und Mutter und lustige Kinder, größere, die schon verständig sind, und kleineren mit den die älteren Geschwister spielen.“

Ich habe das manchmal so angesehen vom Fenster des Gasthofes, wenn ich in einem solchen in einer Stadt wohnte oder auch aus unfremdem großen Warten wenn wir Abends in ein Dorf kamen, wo wir die Nacht blieben. Ich habe keinen Vater, keine Mutter, keine Geschwister, die Leute, mit denen ich zusammenlebe, sind mir ganz fremd, nur den Einen habe ich, der mich lieb hat — Wilhelm — freilich den Odin, aber der ist ein Thier.“

„Ist Wilhelm gut gegen Dich, liebes Kind?“ fragte der Obrist, dem ein Gefühl des Mitleids mit dem seltsam verwaisten Geschöpf durchs Herz zog.

Sie sah in verwundert an. „O der,“ sagte sie, „hat ja auch nichts und Niemanden in der Welt als mich; wenn er mich auf dem Schooße hielt, als ich noch kleiner war, sagte er oft ich sei nicht sein Kind aber ich sei ihm mehr als ein Kind. Er hat mir in jedem Augenblicke meines Lebens Gutes und Liebes erwiesen. Väter schelten oft ihre Kinder, er hat mich nie gescholten, ich weiß ich bin auf seinen Armen groß geworden, er hat mich die Bibel lesen und Gott verehren gelehrt, er hat mich geschützig gegen Hertba und Bertram, und wenn wir beisammen sind, Odin, Wilhelm und ich, dann sind wir auch eine Familie, nur anders als andere Familien.“



Es lag etwas Seltsames in den Worten und dem Wesen des jungen Mädchens, etwas, das dem Obersten das Herz zuschnürte.

„Worin hat Dich Wilhelm denn unterrichtet?“ fragte er, weil der Genanke in ihm aufstieg, daß das arme von allem Familienleben ausgeschlossene Mädchen wie eine Blume des Waldes aufgewachsen sei, aber er erstaunte, als Tosca die kleinen Schätze ihres Wissens vor ihm auskramte. — Sie sprach und las deutsch, französisch, polnisch und englisch mit gleicher Fertigkeit, mit dem Negar Arno sprach sie englisch, polnisch mit Hertha, von der sie auch stricken und Nähen gelernt hatte, mit ihrem Vater, wie sie Wilhelm auch bisweilen nannte, deutsch und französisch.

Obrist Neumann fühlte, daß der fahrende Künstler auf die Erziehung und den Unterricht eines Kindes, das nicht das seine war, viel mehr Mühe, Sorgfalt und Liebe verwendet hatte als hundert andere Väter und während Tosca unbefangen seine Fragen beantwortend fortplauderte, entrollte sie ihm ein Bild ihres seltsamen Lebens und des eigenthümlichen Mannes, der sie erzogen, das sein Herz mit Achtung erfüllte!

### 8. Mutter und Sohn.

Der Gegenstand dieses Gesprächs ging unterdeß durch die nachtsille Straße bis zu dem Hause der Mistreß Wendegold, in dem bereits Alles in tiefem Schlafe lag.

Er stieg die Steinstufe der Freitreppe empor und setzte sich ganz bequem auf die Bank vor der Hausthür. Die Sommernacht war still. Es war stockdunkel und die Nachtwächter gingen vorüber, sich bald durch Rufen, bald durch Klingeln zu erkennen gebend. Wilhelm zog aus seiner Tasche zwei Schlüssel und benezte die Härte mit Del, das er in einem Gläschen bei sich trug. Seine Hand zitterte dabei. „Ich schleiche mich wie ein Dieb in's Vaterhaus,“ flüsterte er, „und wenn ich an das Bett meiner schlafenden Mutter treten werde, so wird sie vor mir zittern wie vor einem Mörder.“

Die Hausthür knarrte nicht, als er sie mit seinem alten Schlüssel öffnete und kein laut verrieth seinen Schritt, als er über die Fliesen des Flures schlich.

Auf der Hälfte der Treppe zog er eine Pfiöle aus dem Busen, tauchte ein Stäbchen hinein und im Augenblick erhellte eine bläuliche Flamme den Raum. Wilhelm zündete eine kleine Wachskerze an und stand, sie in der Hand haltend, und beleuchtete die schöne Eingangshalle des Vaterhauses. Hier hatte er als Kind oft und gerne gespielt, noch lieber aber die Bilder auf den Porzellanstiefeln betrachtet, mit denen die Wände getäfelt waren oder die Holzschnitzerei der Decke und des Treppengeländers.

Fortsetzung folgt.

### V e r s c h i e d e n e s .

\* Wie die ungarischen Blätter melden, war in Mako eine Frau mit 3 Töchtern und einer Freundin in die Maros baden gegangen. Die mittlere der Töchter, ein blühendes 18jähriges Mädchen, das dieser Tage seine Verlobung halten sollte, verlor wenige Schritte vom Ufer den Boden unter den Füßen und ging unter. Die Mutter und ihre Freundin eilten ihr zu Hülfe sanken aber gleichfalls unter, doch gelang es einigen Handwerksgejellen, dieselben zu retten, während das Mädchen, nachdem es noch drei Mal auf der Oberfläche des Wassers auftauchte, zuletzt spurlos unter den Wellen verschwand. Etwa hundert Schritte davon hatte ein Kahnführer dem herzerreißenden Schauspiel zugesehen ohne auf das Angstgeschrei zur Rettung herbeizueilen. Kurz vorher war in der Maros ein 14jähriger Knabe ertrunken.

— Oesterreichische Blätter erzählen folgende Anekdote aus dem jüngsten Kriege: Auf einen vereinzeltcn Infanteristen sprengt bei Solfernio ein französischer Kavallerist ein; er wehrt denselben mit dem Bajonnet ab und springt fortwährend bald auf die rechte bald auf die linke Seite, um den Reiter herunterzustecken. Endlich besinnt er sich, daß sein Gewehr noch geladen ist und spannt den



Gahn. Wie der feindliche Kavallerist das Knacken hört und sieht daß er auf ihn anschlagen will, schreit er: „Bardon!“ „Dummer Kerl!“ ruft der Böhme, indem er das Gewehr absezt, „hättest das nicht früher sagen können, so hätt' ich mich nicht so abzuplagen brauchen.“

Die militärischen Verhältnisse der Jetztzeit.

Einquartierungs-Commissär:

„Ist Ihre Herrschaft zu sprechen?“ — Stubenmädchen: „Nein jetzt für den Augenblick nicht; kann ich vielleicht etwas ausrichten?“

— Commissär: „Nein, nicht recht, meine Liebe es betrifft eben militärische Verhältnisse, wir bekommen eine größere Garnison, und und da müssen die Leute untergebracht werden; — oder doch, sagen Sie mir, haben Sie zuletzt einen Offizier oder gemeine Soldaten gehabt?“ — Stubenm.: „Wenn sie sonst nichts wissen wollen, als die militärischen Verhältnisse in unserm Hause, da kann ich schon Auskunft geben, Sie brauchen dazu die Herrschaft nicht — ich habe nämlich so lange ich hier im Hause bin mit einem Corporal der reisenden Artillerie ein Verhältnis, die Fräulein Gisi mit einem Lieutenant der Infanterie und bei der Fräulein Lore weiß ich's noch nicht bestimmt ob sie sich für den Lieutenant von den Kürassieren oder für den Oberlieutenant vom Genie entscheidet.“

\* In einem Gasthose in S. war auch die Rede von der Hitze, und es wurde erwähnt, daß sie Nachts alle Ruhe vom Lager verschenke; es gebe hiegegen kein anderes Mittel, als vor dem Bettegehen eine nähere Bekanntschaft mit Baedus zu machen, d. h. ein tüchtiges Schlafränkehen zu sich zu nehmen. Ein Herr, der sich nachher damit entschuldigte, dem Laufe des Gesprächs nicht mit voller Aufmerksamkeit gefolgt zu sein, rief aus: „So, jetzt weiß ich, warum ich immer schlafen kann wie ein altes Stadthor!“

— Wie der „Postheiri“ erzählt blieb neu-lich der Schnellzug von Olten nach Bern vor Hindelbank stecken. Nach viertelstündigem Warten rief der Zugmeister: „Wer pressirt sich, da usstige und z'Fuß geh!“

— Ein Graf ohne Grafschaft wollte einen Abt ohne Pründe verspotten und sagte daher zu ihm: „Herr Abt wir kennen uns schon lange und doch weiß ich bis heute noch nicht, wo ihre Abtei liegt.“ „Das wundert mich sehr,“ entgegnete der Abt; „sie liegt ja mitten in ihrer Grafschaft.“

— In W. kam ein Ehepaar zusammen, von welchem sowohl der Mann wie die Frau mit einer Menagerie auf eigene Rechnung umher reiste. Der Gatte ließ nun auf den Anschlagzettel setzen: „Durch das zufällige Zusammentreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt.“

### Heilbronner Frucht-Preise

vom 30. Juli 1859.

#### W a i z e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis . . . . .	— fl. — fr.

#### K e r n e n.

Höchster Preis . . . . .	12 fl. 39 fr.
Mittel-Preis . . . . .	12 fl. 7 fr.
Nieder-Preis . . . . .	11 fl. — fr.

#### R o g g e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis . . . . .	— fl. — fr.

#### G e r s t e.

Höchster Preis . . . . .	9 fl. 8 fr.
Mittel-Preis . . . . .	8 fl. 53 fr.
Nieder-Preis . . . . .	8 fl. 48 fr.

#### D i n f e l.

Höchster Preis . . . . .	5 fl. 45 fr.
Mittel-Preis . . . . .	5 fl. 9 fr.
Nieder-Preis . . . . .	4 fl. 30 fr.

#### S a b e r.

Höchster Preis . . . . .	6 fl. 6 fr.
Mittel-Preis . . . . .	5 fl. 40 fr.
Nieder-Preis . . . . .	5 fl. — fr.